



RESSORTFORSCHUNGSBEREICH
ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT
FORSCHUNGSKONZEPT
2008–2011

Kurzversion



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA

Forschungskonzept 2008–2011
Plan Directeur de Recherche 2008–2011

Herausgeberin:

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)
Direction du développement et de la coopération (DDC)
3003 Bern
www.deza.admin.ch

Konzept und Koordination:

Fachstelle Wissen und Forschung

AutorInnen:

Mark Schmid (cataliza GmbH, Luzern)
Jacqueline Schmid (DEZA, Fachstelle Wissen und Forschung)

Übersetzung:

Sandra Sianipar (mimetis)

Grafik:

Communication Arts, Mark Manion

Bestellungen:

SDC Distribution Center
Telephone: +41 31 322 44 12
Fax: +41 31 324 13 48
E-mail: info@deza.admin.ch

Vollständige Version erhältlich auf deutsch und französisch.
Kurzversion erhältlich auf deutsch, französisch, spanisch und englisch.

RESSORTFORSCHUNGSBEREICH
ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT
FORSCHUNGSKONZEPT
2008–2011

Kurzversion

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einleitung	4
Bisherige Schwerpunkte und Erreichtes	5
Strategische Ausrichtung	6
Künftige Gewichtung	7
Prinzipien der Ressortforschung im Bereich Entwicklung und Zusammenarbeit	8
Instrumente	9

Im September 2000 hat die Staatengemeinschaft in New York die Millenniumserklärung verabschiedet und sich darin verpflichtet, gemeinsam gegen die Armut in der Welt zu kämpfen, den Frieden zu fördern und sich für den Schutz der Menschenrechte und der Umwelt einzusetzen. Mit den ergänzenden Millenniumsentwicklungszielen (*Millennium Development Goals MDGs*) soll bis 2015 die Armut weltweit halbiert werden. Die Millennium-Initiative ist Ausdruck der Erkenntnis der Staatengemeinschaft, dass die globalen Probleme und Risiken wie Armut, Marginalisierung ganzer Regionen, Klimawandel, zerfallene Staaten oder Migration die Handlungsfähigkeit der einzelnen Länder, ob arm oder reich, überfordern und im Alleingang nicht gelöst werden können. Eine globale Betrachtungsweise und multilaterale Lösungen sind gefordert.

Der Beitritt zu den Vereinten Nationen hat die Verpflichtung der Schweiz zur Problemlösung auf multilateraler Ebene vertieft. Die Millenniumserklärung und die MDGs sind entscheidende Wegmarken der schweizerischen Entwicklungspolitik, welche der strategischen Orientierung „Armutsbekämpfung und menschliche Sicherheit in globaler Partnerschaft“ folgt.

Für den Ressortforschungsbereich Entwicklung und Zusammenarbeit ergeben sich daraus Leitlinien: Er soll sich weiterhin an der internationalen Agenda der Armutsbekämpfung orientieren. Er soll der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit die Ressource Wissen für die Entwicklung bereitstellen und Methoden erarbeiten, welche die wirkungsvollste Steuerung und Umsetzung der Entwicklungszusammenarbeit unter der Agenda der Armutsbekämpfung ermöglichen. Vermehrt sollen Forschungskompetenzen und -kapazitäten im Süden und Osten gefördert werden, damit dort aufgrund der Erkenntnisse zunehmend leadership und ownership im Entwicklungsprozess wahrgenommen werden kann, was auch die Millenniumsentwicklungsinitiative anstrebt.

Diese Verpflichtung zur Förderung der wissenschaftlichen Kapazitäten in Entwicklungs- und Transitionsländern hat die Schweiz für sich bereits in der Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002 verankert. Die durch die Schweiz etablierten Forschungspartnerschaften geniessen ein hohes internationales Ansehen.

Ergebnisse aus der Forschung im Bereich Entwicklung und Zusammenarbeit beweisen ihren primären Stellenwert im Zusammenspiel mit den übrigen Instrumenten der Internationalen Zusammenarbeit. Sie haben sich darauf auszurichten, effiziente Lösungen zu bieten bei der Überwindung der Armut und der Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele. Und sie sollen Anwendbarkeit finden in der Kette der Akteure, die sich um die praktische Umsetzung der Armutsbekämpfung bemühen. Vermehrt ist die Forschung transdisziplinär geworden, sie bezieht also Betroffene und Nutzende in alle Phasen ein.

Für die engagierte Mitarbeit am vorliegenden Forschungskonzept möchte ich allen beteiligten Personen und Institutionen inner- und ausserhalb der Bundesverwaltung meinen Dank aussprechen.



Beate E. Wilhelm

Leiterin Bereich Themen und Fachwissen
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit

1. Einleitung

Der Bundesrat hat 1997 entschieden, dass für jeden Politikbereich ein Forschungskonzept zu erstellen ist. Das Forschungskonzept ist somit Teil der Qualitätssicherung der Ressortforschung des Bundes, bestehend aus (1) Planung (Forschungskonzept), (2) Reporting (Datenbank ARAMIS), (3) Evaluation von Teilbereichen oder der gesamten Umsetzung der Forschungskonzepte.

Ressortforschung ist Forschung, deren Ergebnisse von der Bundesverwaltung respektive der Bundespolitik für die Erfüllung ihrer Aufgaben benötigt werden. Sie umfasst:

- Forschung intra-muros der Bundesverwaltung
- Aufträge der Bundesverwaltung an Dritte
- Beiträge an Forschungsinstitutionen, soweit diese der Erfüllung der Aufgaben der Bundesverwaltung dienen

Ressortforschungskonzepte in zwölf Politikbereichen¹ liefern den Überblick über die gesamte im jeweiligen Bereich mit öffentlichen Mitteln finanzierte Forschung. Der **Politikbereich „Entwicklung und Zusammenarbeit“** liegt in der **Verantwortung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO)**.

Das Ressortforschungskonzept 2008-2011 schliesst an das erstmals erstellte Konzept 2004-2007 an.

Die **Forschungspolitik der DEZA**² nennt drei Arten von Zielsetzungen:

- (1) das Generieren von spezifischen, **entwicklungsrelevanten Forschungsergebnissen**,
- (2) die Stärkung von **Forschungs-Kapazitäten in den Partnerländern**, verbunden mit deren Ermächtigung für eigenständiges Forschen,
- (3) die gezielte **Zusammenarbeit mit Schweizer Forschungskompetenz** in den für die Entwicklungsfragen wichtigen Bereichen (dieses Ziel ist immer in Verbindung mit (1) oder (2))

Die DEZA orientiert ihre Forschungstätigkeiten an den Entwicklungs Herausforderungen, welchen sie sich stellt. In der Strategie 2010 und der Midterm-Review sind die thematischen Schwerpunkte der schweizerischen Entwicklungspolitik verankert.

Das Forschungskonzept reiht sich also ein in Strategie 2010 und *Midterm-Review*, sowie Forschungspolitik, und in die Prioritäten der verschiedenen Sektionen. **Somit gibt das Konzept eine Orientierung der Forschungstätigkeiten innerhalb bestehender Strategien.**

Gesetzlicher Rahmen

Gemäss Artikel 54 der Bundesverfassung ist der Bund beauftragt, „namentlich zur Linderung von Not und Armut in der Welt beizutragen“. Darauf stützen sich das Bundesgesetz vom 19. März 1976 über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe und die dazu gehörigen Verordnungen. Gemäss dem Gesetz soll die Entwicklungszusammenarbeit geeignete Formen annehmen, um ihren Zielen zu dienen. In den Verordnungen ist dabei die Verpflichtung zur Förderung der **Wissenschaft und Forschung als Beitrag zur Überwindung von Not und Armut** explizit niedergelegt. Forschung im Rahmen der Osthilfe und des Erweiterungsbeitrags für die neuen Mitgliedstaaten der EU stützt sich auf das Bundesgesetz über die Zusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas vom 24. März 2006 (BBl 2006 3529).

¹ Die Politikbereiche sind: Gesundheit; Soziale Sicherheit; Umwelt; Landwirtschaft; Energie; Nachhaltige Raumentwicklung und Mobilität; Entwicklung und Zusammenarbeit; Sicherheits- und Friedenspolitik; Berufsbildung; Sport und Bewegung; Nachhaltiger Verkehr; Kultur und gesellschaftliche Entwicklung. Näheres: www.ressortforschung.admin.ch

² Research Policy of the Swiss Agency for Development and Cooperation (SDC), 2002.

2. Bisherige Schwerpunkte und Erreichtes

Die DEZA hat im Forschungsbereich Entwicklung und Zusammenarbeit in den letzten Jahren bei Fragen der nachhaltigen Nutzung der natürlichen, erneuerbaren Ressourcen (Wasser, Boden, landwirtschaftliche Produktion), bei den sozialen Fragen (Gesundheit, Bildung etc.), bei sozio-ökonomischen Fragen (Arbeit, Einkommen, Marktzugang) und bei politischen Fragen (Gouvernanz, Menschenrechte, Demokratie) Schwerpunkte gesetzt. Die Schweiz **beteiligte sich an grossen internationalen Forschungsprogrammen** (CGIAR; New Global Health Initiative; International Human Dimension Programme on Global Environmental Change, etc.).

Von den insgesamt 52 Mio. CHF (Statistik 2005) wurden ca. CHF 9 Mio. durch Aufträge, CHF 41 Mio durch Beiträge vergeben. Die Statistik 2005 ist kohärent mit den Zahlen der vergangenen Jahre und wird als repräsentativ für durchschnittliche Jahreswerte betrachtet.

Die **Agrarforschung** wird mit dem grössten Anteil der finanziellen Mittel (über 20 Mio. CHF, 2005) unterstützt, wobei der Hauptanteil an die CGIAR-Forschung entrichtet wird. Eine kürzlich durchgeführte Studie über die globalen Auswirkungen der CGIAR Forschung auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ergeben sehr positive Resultate bezüglich der Steigerung der Nahrungsmittelproduktion bei gleichzeitiger Sicherung der natürlichen Ressourcen.

Zweitwichtigster Bereich ist der Bereich der **Gesundheitsforschung** (über 4 Mio. CHF, 2005). Forschung konnte verschiedentlich **direkt armutsrelevante Wirkung erzielen**, wo die Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt wurden. So beispielsweise im *Ifakara Health Research Center* in Tansania, wo der breite Einsatz von imprägnierten Moskito-Netzen zur Malaria-Prophylaxe zu einem bedeutenden Malaria-Rückgang führt. Weiter beeinflussten Forschungserkenntnisse bezüglich Mütter-Gesundheit entsprechende internationale Gesundheits-Politiken. Die Schweiz pflegt dank ihrem Engagement in diesem Forschungsbereich auch ihr internationales Ansehen und die Mitgestaltungsmöglichkeiten.

Weitere bedeutende Beiträge gingen an die Forschung zu den Themen **Gouvernanz und Konfliktprävention**. Als Beispiel **erfolgreichen Kapazitätsaufbaus dank langjähriger Unterstützung** durch die DEZA und andere Geber sei hier der Bereich lokale Bürgerbeteiligung in Westafrika genannt (*Association ACE-Recit*).

Ökonomische Forschung wurde im Umfang von gut 1 Mio. CHF finanziert. Darunter wurde Forschung bezüglich Marktzugang für landwirtschaftliche Produkte in Lateinamerika durchgeführt, (AgroPyme) weiter der Aufbau des Finanzsektors in Bolivien (PROFIN) wissenschaftlich unterstützt.

Für **Forschungspartnerschaften und Kompetenzaufbau** wurden rund 7 Mio. CHF aufgewendet. Wichtigster Teil ist hier der mit Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF kofinanzierte Nationale Forschungsschwerpunkt Nord Süd NFS N-S zum Thema Linderung von Syndromen des Globalen Wandels, sowie die Spezial- und Regionalprogramme von SNF und DEZA in gemeinsamen Forschungsförderprojekten (SCOPES und Forschungspartnerschaften Nord-Süd).

Das von der Schweiz stark geförderte Konzept der **Forschungspartnerschaften** hat sich erfolgreich etabliert und geniesst hohes **internationales Ansehen**. Entscheidend für die positive Wahrnehmung ist, dass es gelungen ist, in Zusammenarbeit mit Schweizerischen Hochschulen Forschung *mit* Entwicklungsländern zu initiieren, nicht nur Forschung *über* Entwicklungsländer zu betreiben.

Die Auswirkungen von Forschungspartnerschaften konnten auf den Ebenen dokumentiert werden³:

- a) Wissen und Methoden, Verhaltensänderungen der Forschenden
- b) Nutzen für Entscheidungsträger und generell die Mitglieder der Gesellschaft; und
- c) Stärkung der individuellen und institutionellen Kapazität.

Die Forschungspartnerschaften haben dazu beigetragen, die Schweizer Forschung für Fragen des Südens zu

3 Maselli, D, Lys J-A, Schmid J. 2006: Improving Impacts of Research Partnerships. Swiss Commission for Research Partnerships with Developing Countries, KFPE. GEOGRAPHICA BERNENSIA, Berne, 96pp., 2nd edition

sensibilisieren, beteiligte Forschende in internationale Forschungsbemühungen einzubinden und die Kapazitäten und Kompetenzen in Nord und Süd komplementär zu stärken und zu nutzen.

3. Strategische Ausrichtung

Strategischer Rahmen

Mit dem UNO-Beitritt 2002 hat sich die Schweiz auf die Ziele und Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen verpflichtet. Die Schweiz hat mit ihrem Beitritt u.a. die für die Entwicklungszusammenarbeit wegleitende Millenniumserklärung der Vereinten Nationen (2000) sowie die damit definierten acht Millenniumsentwicklungsziele (MDG's) übernommen.

Mit ihrer Strategie 2010 erklärt die DEZA das Wissen zu einem der grundlegenden Werte, in den die Institution ihr Handeln einfügt. Der Schwerpunkt wird auf die Entwicklung von Kenntnissen und Wissen, auf Know-how und Kompetenz in den prioritären Sektoren der DEZA gelegt. Mit der *Midterm-Review* hat die DEZA im Jahr 2005 ihre inhaltliche **Ausrichtung an die aktuellen Herausforderungen** angepasst und konzentriert. Das SECO hat mit der Agenda 2010 die strategische Ausrichtung auf die **Armutsbekämpfung** konsistent und kohärent gebündelt.

Armutsbekämpfung und menschliche Sicherheit in globaler Partnerschaft: unter diesem Motto hat der Bundesrat 2006 den Rahmen für die Ausrichtung der Schweizer Entwicklungspolitik gesteckt⁴. Der Fokus der Entwicklungsanstrengungen richtet sich auf die armen Länder, insbesondere jene Afrikas. Um ein nachhaltiges Wachstum zu sichern steht die Stärkung von menschlichen und institutionellen Kapazitäten im Vordergrund.

Die **Einordnung** der thematischen Auffächerung der schweizerischen Entwicklungsaktivitäten **in die internationale Entwicklungsagenda**, gegeben durch die Millenniumserklärung und die Millenniums-Entwicklungsziele, und entsprechende durch Forschung angegangene Themen ist in der Tabelle (Anhang) gegeben. Hat auch die **Armutsbekämpfung höchsten Stellenwert** für die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit, so ist doch von einem permanenten **Zusammenwirken der drei Dimensionen Armutsreduktion, menschliche Sicherheit und globale Partnerschaft** für die Entwicklung auszugehen. Forschung im Bereich „Entwicklung und Zusammenarbeit“ bettet sich ein in die Entwicklungs Herausforderungen, welchen sich die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit stellt (siehe Tabelle im Kapitel 3.2 des Haupttextes).

Der **SECO-Beitrag** reiht sich in dieselben Themenbereiche ein: „Förderung der marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaft und des **nachhaltigen Wachstums**, Förderung der besseren Weltmarktintegration und Mobilisierung privater Ressourcen“ als Beiträge zur Armutsreduktion. Die „Förderung der **guten Regierungsführung und der ökonomischen Gouvernanz**“ als Beitrag zur Menschlichen Sicherheit, und die „Stärkung des **Einflusses der Schweiz in den multilateralen Entwicklungsbanken**“ als verstärkte Ausrichtung an Globaler Partnerschaft.

Die Wissenschafts-Aussenpolitischen Tätigkeiten des Staatssekretariats für Bildung und Forschung zielen auf eine Stärkung des Forschungsstandortes Schweiz ab und sind im Allgemeinen komplementär zu den Tätigkeiten der DEZA.

Ziele

Neues **Wissen ist ein Schlüssel für die Entwicklung**. Dies ist nicht nur in der industrialisierten Welt der Fall, auch in den Ländern des Südens und Ostens ist „Wissen“ eine zentrale Voraussetzung für die Meisterrung der grossen Entwicklungs Herausforderungen, beispielsweise im Gesundheits- und Bildungsbereich, bei

4 Aussprachepapier - Aussenpolitischer Bericht 2006, Mai 2006

der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen oder der Ernährungssicherheit. Das notwendige **Wissen zum Verständnis der anstehenden Entwicklungsfragen zu schaffen** und **gangbare Lösungsansätze** zu entwickeln ist das erste Ziel der Forschung im Bereich Entwicklung und Zusammenarbeit. In der Anwendung, Umsetzbarkeit und Nützlichkeit beweist sich die Relevanz der Forschungsergebnisse. Für die schweizerischen Akteure der Internationalen Zusammenarbeit liefert die Forschung die Grundlagen zur Gestaltung wirkungsvoller Kooperationsstrategien.

Viele Entwicklungs- und Transitionsländer sind im besonderen Ausmass von globalen und regionalen Problemen betroffen. Die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen und die Infrastruktur für die Forschung bleiben aber immer weiter hinter den Möglichkeiten entwickelter Länder zurück. Der sogenannte „knowledge gap“ wächst kontinuierlich und schafft tiefere Abhängigkeiten. Es ist deshalb das zweite Ziel der Forschungsunterstützung, die **institutionellen und individuellen Forschungskapazitäten in den Partnerländern zu stärken** und diese darin zu unterstützen, leistungsfähige Forschungssysteme aufzubauen und damit die Abhängigkeit von den industrialisierten Ländern zu reduzieren.

4. Künftige Gewichtung

Im Rahmen der Millenniumsinitiative und der globalen Debatte um die Entwicklungszusammenarbeit besteht Konsens über die Bedeutung **gestärkter internationaler Solidarität und Kräftebündelung**. Gemeinsames globales Vorgehen reduziert aber nicht die Wichtigkeit von gezielten **lokalen oder regionalen Einsätzen** für die Linderung akuter Notstände durch nachhaltige Ansätze. Multilaterales und bilaterales Vorgehen sind komplementär zu gestalten, auch in der entsprechenden thematischen Forschung.

Die Forschungstätigkeit im Bereich Entwicklung und Zusammenarbeit der kommenden Jahre kann somit weitgehend das Bestehende fortschreiben, indem einerseits durch **Mitwirken an internationalen Initiativen und Forschungsprogrammen** die globale Verantwortung wahrgenommen wird, und andererseits in **thematisch spezifischen oder landesbezogenen Aktionen das notwendige Wissen** für die nachhaltige Bearbeitung lokaler Entwicklungsherausforderungen gefördert wird. Die Förderung von Forschungskompetenzen in Entwicklungs- und Transitionsländern bleibt nach wie vor eine vordringliche Aufgabe der Forschungsunterstützung.

Die Finanzierung der Forschung durch die DEZA für den Bereich Entwicklung und Zusammenarbeit in den Entwicklungs- und Transitionsländern wird sich in den Jahren 2008-2011 (Änderungen hinsichtlich neu auftretender Entwicklungsherausforderungen vorbehalten) **im bisherigen Rahmen bewegen**. Es ist davon auszugehen, dass in Zukunft die inhaltlichen Schwerpunkte beibehalten werden.

In der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit ergeben sich Neuerungen aufgrund der **Anpassung an globalpolitische Veränderungen**. Im Ankerland Indien orientiert die DEZA ihre Zusammenarbeit neu. Indien, einerseits aufstrebende Wirtschaftsmacht mit enormen Investitionen in Technologie- und Wissensentwicklung, andererseits ein Land mit Armut und Diskriminierungen, unter denen ein Grossteil der Bevölkerung leidet, richtet sich verstärkt auf die Integration in die globale Wirtschaft aus. Die DEZA formuliert ihre **künftige Zusammenarbeit mit Indien** in einem ‚Partnerschaftsprogramm‘, wo den Interessen beider Staaten Rechnung getragen wird, die Armutsorientierung jedoch beibehalten ist. **Science and Technology** wird ein Teilbereich dieser Zusammenarbeit sein.

Im Rahmen des schweizerischen **Erweiterungsbeitrags an die Neuen EU-Mitgliedstaaten** besteht die Möglichkeit, bedeutende Investitionen in Forschung und Entwicklung zu tätigen. Die folgenden beiden Ziele sind formuliert: Stärkung des **wissenschaftlichen Humanpotenzials** durch erleichterten Zugang zur Bildung und durch selektive Förderprogramme; **Förderung der Wissensnutzung** aus der angewandten Forschung und Entwicklung. Erreicht werden diese Ziele durch eine Reihe von Instrumenten wie Kapazitätsaufbau, Stipendien oder Partnerschaften welche in Anpassung an die Bedürfnisse der einzelnen Mitgliedstaaten umgesetzt werden.

5. Prinzipien der Ressortforschung im Bereich Entwicklung und Zusammenarbeit

Die Erfahrungen der langjährigen Forschungsunterstützung durch die DEZA, Schlussfolgerungen aus den Auswertungen der Forschungspartnerschaften und der internationalen Programme erlauben es, die wichtigsten strategischen Prinzipien der Ressortforschung zu definieren:

Konzentration auf Stärken

In der Schweiz hat eine Reihe wissenschaftlicher Bereiche, welche auch für die Entwicklungszusammenarbeit von Bedeutung sind, internationales Renommee erreicht. So hat die Präsenz einer wichtigen pharmazeutischen Industrie die Gesundheitsforschung besonders motiviert. Auch ist die Schweiz international führend in der Biotechnologie-Forschung. Die Entwicklung nachhaltiger Landbauformen fand im deutschsprachigen Raum ihren Ausgangspunkt und die Schweizer Forschung hat sich in der Weiterentwicklung der organischen Landwirtschaft betreffend sowohl Pflanzenbau als auch Tiersysteme profiliert. Der Umgang mit fragilen Ökosystemen, beispielsweise in der Alpenregion hat die Schweiz prädestiniert zur Initiatorin eines internationalen Austausches bezüglich Entwicklung in Bergregionen. Oder die lange föderalistische Praxis hat die Beschäftigung mit Bedingungen und Mechanismen des Föderalismus angeregt. In solchen Gebieten der Stärke kann die Schweiz besonders zur internationalen Forschungslandschaft beitragen.

Langfristige Ausrichtung

Die Schweiz hat einzelne **Partnerschaften in spezifischen Themenbereichen mit Forschungseinrichtungen im Süden** über lange Jahre gepflegt und dadurch gute Ergebnisse erzielt, beispielsweise in der Zusammenarbeit mit dem *Centre Suisse de Recherches Scientifiques en Côte d'Ivoire* (CSRS), das wichtige Beiträge z.B. zum Thema Mangelernährung und Nahrungssicherheit oder zur Biodiversität des Tropenwaldes und den biologischen Eigenschaften, die in der Pflanzenmedizin genutzt werden können. Kontinuität und Langfristigkeit in der Ausrichtung ermöglicht es, Forschung entwicklungswirksam zu nutzen.

Capacity Development

Bei der Forschungszusammenarbeit steht nicht nur das Forschungsergebnis im Focus, sondern auch der **Beitrag zur Stärkung der Forschungssysteme**. Das *International Centre for Diarrhoeal Disease Research in Bangladesh* (ICDDR,B) hat sich, gerade auch aufgrund der Prävalenz der Gesundheitsprobleme in Bangladesh, zu einem weltweit führenden und vernetzten Forschungszentrum zu Durchfallerkrankungen und Mutter-Kind-Gesundheit entwickelt. Auch hier ist dank des **langjährigen, kontinuierlichen Engagements** durch die Schweiz ein solider Kompetenzaufbau ermöglicht worden.

Umsetzungsorientiert

Neues Wissen wird erst entwicklungsrelevant, wenn seine **Potenziale durch Umsetzung** genutzt werden. Die Erforschung der Arsen-Verminderung und antibakteriellen Behandlung von Wasser in Pet-Flaschen durch Sonnenlicht erscheint auf den ersten Blick unspektakulär. Die Umsetzung der Forschung der EAWAG in der Sicherung von sauberem Trinkwasser in Bangladesh hat aber enorme Wirkung auf die Gesundheitssituation der betroffenen Bevölkerung. Die Übernahme und massive Verbreitung von Forschungsergebnissen in die Praxis (*scaling up*) ist ein entscheidender Faktor für die Relevanz der Forschung.

Partnerschaftsorientiert

Forschungspartnerschaften zwischen Institutionen in der Schweiz und in Entwicklungs- und Transitionsländern sind ein wichtiges Instrument, um nicht nur Wissens-Entwicklung, sondern auch capacity building auf institutioneller und individueller Ebene zu fördern. Die partnerschaftliche Arbeitsweise sichert die **Ausrichtung der Forschung auf die Entwicklungsbedürfnisse der Entwicklungs- und Transitionsländer**. Gemeinsame Entscheide über Ziele und geteilte Verantwortung sind wichtige Prinzipien der Partnerschafts-Orientierung. Das CABI fördert in einer Vielzahl von Ländern lokale Kompetenz für den biologischen Pflanzenschutz, der eine sehr wissensintensive Disziplin ist.

Nachfrageorientiert

Die Zusammenarbeit mit Institutionen der Entwicklungs- und Transitionsländer bietet die Chance, Forschung **auf die Bedürfnisse und Prioritäten dieser Länder auszurichten**. Dies entspricht der Philosophie der neuen Modalitäten der Internationalen Zusammenarbeit (*country led strategies* – Armutsreduktionsstrategien), welche die Verantwortung der Entwicklungs- und Transitionsländer stärken will. Für die Priorisierung der Forschungszusammenarbeit ist die Relevanz bezüglich der Entwicklungsbedürfnisse entscheidend. Diese Nachfrage-Orientierung drückt sich in der Unterstützung in Form von Beiträgen aus.

Transdisziplinär – Akteurorientiert – Systemisch

Die **Forschung** bezüglich Entwicklung und Zusammenarbeit hat sich in den letzten Jahren **stärker systemisch ausgerichtet**. Im Zentrum des Interesses stehen verstärkt die Lebensrealität und –qualität der Menschen und die Bemühungen zur Reduktion der Armut als die isolierte Sektorforschung. Das Vorgehen ist vermehrt **transdisziplinär**, also mit Einbezug der Betroffenen und Nutzenden von der Bedarfsabklärung über die Forschung bis zur Umsetzung. ‚Gemeinsames Lernen‘ und ‚Wissen‘ in seiner Verbindung zu nachhaltigen Überlebensstrategien und zur Zugänglichkeit für alle steht vermehrt im Zentrum des Interesses. So beachtet z.B. die Erforschung von Infektionskrankheiten viel stärker den Zusammenhang zu den (versagenden) Sozialstrukturen als nur die biochemischen Prozesse.

6. Instrumente

Die Schweiz unterstützt die Forschung im Bereich Entwicklung und Zusammenarbeit hauptsächlich in zwei Formen: Forschung in Form von Aufträgen wird eingesetzt, um spezifisches Wissen zu generieren. Bei den Aufträgen liegt die volle Steuerungskompetenz beim Auftraggeber. Forschungsbeiträge unterstützen Programme und Projekte, welche zur Lösung prioritärer Entwicklungs Herausforderungen beitragen und dem Kapazitätsaufbau dienen. Bei Beiträgen wird die Steuerung partnerschaftlich durch die Träger und die Beitraggeber geleistet.

Aufträge

Aufträge im Rahmen der bilateralen Zusammenarbeit, sowie in thematischen Bereichen: Durch Forschungsaufträge wird die Grundlage für die Entwicklung von Lösungen ermöglicht, die im Rahmen der bilateralen Kooperationsprogramme entwicklungsrelevant umgesetzt werden können.

Beiträge

Beiträge: Die DEZA unterstützt Forschung, welche entwicklungsrelevantes Wissen generiert. Internationale landwirtschaftliche Forschung beispielsweise soll zur Nahrungssicherung und zu Einkommensmöglichkeiten für die ländliche Bevölkerung beitragen. Oder Forschung im Bereich Wasser und Siedlungshygiene soll die

Gesundheitsbedrohungen der Marginalisierten reduzieren. Beiträge dienen auch der institutionellen Stärkung von Forschungspartnern im Süden, sowie dem Kompetenzaufbau.

Forschungsförder-Programme: Schweizerische Universitäten, technische Hochschulen und Fachhochschulen sind in vielfältigen Forschungspartnerschaften mit Entwicklungs- und Transitionsländern engagiert und betreiben hierbei entwicklungsrelevante Forschung. Forschungspartnerschaften dienen auch dem Kompetenzaufbau aller beteiligten Partner. Die DEZA und der Schweizerische Nationalfonds unterstützen beispielsweise gemeinsam im Nationalen Forschungsschwerpunkt Nord-Süd die Forschungszusammenarbeit zwischen Forschenden in acht Regionen des Südens und im Norden zu den Auswirkungen des globalen Wandels und entsprechender Strategien.

Daneben realisiert die Schweiz wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungs- und Transitionsländern durch jährliche Kredite, um Studierenden und WissenschaftlerInnen aus Entwicklungsländern eine höhere Ausbildung oder eine Weiterbildung in der Schweiz zu ermöglichen.⁵

Zusätzlich zur eigenen Forschungsunterstützung beteiligt sich die DEZA auch an internationalen Netzwerken und Austausch, um neues Wissen in ihre Arbeit und Strategiebildung zu integrieren und Politiken zu formulieren. Dies betrifft insbesondere auch die Forschung über entwicklungspolitische Belange.

5 In der Zuständigkeit des Staatssekretariats für Bildung und Forschung SBF





